

Bienvenu, Monsieur Chirac

Vor dreißig Jahren vertrieb Charles de Gaulle die Amerikaner und das NATO-Hauptquartier aus Frankreich; im selben Jahr - 1966 - setzte er sich selbst den Stuhl vor die NATO-Tür: Frankreich blieb zwar in der Allianz, aber nicht mehr in der 'integrierten Militärstruktur', der Befehlskette, an deren Spitze noch immer ein amerikanischer General steht. Das war Nationalismus ohne Schweiß und Tränen, wußte doch le Grand Charles, daß ihn die Provokation kein Jota an Sicherheit kosten würde. Denn für die Wacht am Rhein (bis hin zur Elbe), sorgten die anderen: eine halbe Million Bundeswehrsoldaten, eine Viertelmillion Amerikaner, dazu Briten, Kanadier usw.

Gestern kam die Dreiviertel-Wende. Frankreich, so sein Außenminister, wolle 'wieder mehr in allen Organen der Allianz mitarbeiten'; bloß die Rückkehr in die Integration käme 'natürlich' nicht in Frage. Soll die NATO sich freuen? Einerseits ja. Die

Wende ist ein Kompliment an ein Bündnis, das wider Erwarten den Sieg im Kalten Krieg zu überleben scheint. Mehr noch: Die action findet seit letztem Sommer wieder in der NATO statt, die jetzt in Bosnien ihren ersten echten Militäreinsatz probt - nicht in der UN, der OSZE, der Bosnien-'Kontaktgruppe', geschweige denn der WEU, dem europäischen Dornröschen der Sicherheitspolitik, das nicht aufwachen will.

Andererseits muß erst die Praxis zeigen, ob die Rückkehr einen Netto-Gewinn für die Allianz hergibt. Frankreich bleibt ein schwieriger Partner, der sich nie entscheiden kann, ob er mit oder gegen die atlantische Vormacht arbeiten soll. In Brüssel fürchtet man jetzt schon neue Streitereien um Kompetenzen und Kommandos, wie die täglichen Scharmützel in der Bosnien-Truppe zeigen. Trotzdem: Bienvenu!

jj